

Solvai – Wolkenspiele und schwache Wolken

Vorsichtig bewegte ich mich in den Wipfel des Baumes, um die beiden Kinder besser beobachten zu können.

Sie würden mich bestimmt nicht bemerken.

Ihre Aufmerksamkeit war auf die Wolken hoch am Himmel gerichtet.

„Eindeutig ein Schaf“, hörte ich das Menschenmädchen sagen.

„Sei mal einfallsreicher“, verlangte der Junge, der neben ihr im trockenen Gras lag.

„Mach es besser.“

Ich zog die Augenbrauen zusammen und beschloss dieses Mal auf der Seite des Mädchens zu stehen.

Mit einer Handbewegung brachte ich den Wind dazu die Spätsommerwolken in winzige Fetzen zu zerstreuen.

„Da ist nichts mehr“, beschwerte sich der Junge.

Ich musste mir das Lachen verbeißen, so ärgerlich wie er klang.

Die beiden Wolkenbeobachter erhoben sich aus dem Gras und ich seufzte leise.

Spielerei vorbei.

Von meinem Beobachtungsposten sah ich zu wie die Menschen zwischen den Bäumen verschwanden.

Ein Schmunzeln schlich sich auf meine Lippen.

Selbst in dem Alter waren ihre Bewegungen schon recht unelegant, obwohl sie noch nicht so kräftig gebaut waren wie erwachsene Menschen.

Nachdem sie sich aus meinem Blickfeld entfernt hatten schoss ich aus der Baumkrone heraus und senkrecht in den Himmel.

In solchen Momenten fühlte ich mich gut, nicht so anders, wie es daheim der Fall war. Dann schien für kurze Zeit alles ganz einfach zu sein.

Schließlich kamen die Wolken von Athura in Sicht. Silberglänzte die Gebäude aus Windgespinnsten darauf. Die durchsichtigen, fast unsichtbaren Hängebrücken zwischen den verzauberten Wolken schwankte ungewöhnlich heftig, dafür, dass kaum Wind blies.

Eigentlich konnte das nur regen Betrieb zwischen den einzelnen Wolken bedeuten.

Bei der Heftigkeit schien etwas passiert zu sein.

Dennoch zuckte ich mit den Schultern und steuerte auf die Wolke meiner Familie zu.

„Nicht“, hörte ich Avivas Stimme gerade als ich auf der Wolke landen wollte.

Verblüfft fuhr ich zu einer meiner Schwester herum, die rasendschnell auf mich zugeschossen kam.

Es fiel mir schwer ihren Bewegungen mit den Augen zu folgen.

„Nicht auf den Wolken landen“, kam es nun auch von meiner anderen Schwester Vesna, die blitzartig neben ihrer Zwillingschwester auftauchte.

„Warum nicht?“, fragte ich verwirrt.

Immerhin war ich mein Leben lang auf diesen Wolken gelandet, ohne dass je etwas besonderes passiert wäre.

„Etwas stimmt nicht. Wir haben nur noch darauf gewartet, dass du kommst. Mama und Papa sind bereits voraus geflogen. Wir sind einfach schneller“, sagte Aviva.

„Und was stimmt nicht?“, bohrte ich mit verschränkten Armen nach.

Vesna seufzte.

„Sie tragen nicht mehr so gut wie früher. Deshalb müssen wir die Wolken vorerst entlasten, bis wir näheres wissen. Nur landen, wenn es unbedingt nötig ist. Wir müssen jetzt zum Rat“, erklärte sie.

„Flieg heim und warte“, fügte Aviva hinzu.

Dann rauschten beide schneller ab, als ich gucken konnte.

Seufzend tat ich, was sie wollten. Etwas anderes konnte ich doch nicht tun.

Im Gegensatz zu sonst war ich an diesem Tag durch meine Unterkunft geflogen, anstatt sie zu Fuß zu durchqueren.

Und nun lag ich mit meinem Lieblingsbuch in meiner Hängematte aus Windgespinnsten und blätterte darin herum, las ein wenig.

Das war im Grunde lächerlich, denn inzwischen kannte ich jede der darin aufgeschriebenen Geschichten auswendig.

Alte Legenden über mein Volk, die Verbindungen zu den anderen Völkern, auch den Erdgebundenen.

Angefangen bei den ersten Kindern der Winde über den Wolkschmied bis hin zu den Wanderern der Sterne. Dazwischen

natürlich noch etliche andere Legenden, die ich verschlungen hatte seit ich lesen konnte.

Deshalb konnte ich diese Erzählungen auch längst auswendig, aber sie zu lesen lenkte mich ab.

Davon, dass augenscheinlich etwas nicht stimmte, aber vor allem von der Tatsache, dass mir wieder einmal zu verstehen gegeben worden war, dass ich nicht viel Wert war.

Meine Familie war zum Rat beordert worden, um zu helfen.

Nur ich nicht, weil ich nur über begrenzte magische Kräfte verfügte. Das reichte gerade so zum Fliegen und für ein paar Windspielchen.

Seufzend konzentrierte ich mich wieder auf die alten Geschichten.

Artil - Nur wenige Chancen

Mit einer Handbewegung ordnete ich die Werkzeuge so an, dass ich einfach nur zugreifen musste, ohne mir darüber Gedanken zu machen.

Unwillkürlich kam mir der Satz meines alten Lehrers wieder in den Sinn: „Setze deine Magie nur ein, wenn es wirklich nötig ist.“

Das war eine seiner wichtigsten Regeln gewesen.

Und genau die brach ich des öfteren Mal, weil es mir die Dinge viel leichter machte.

Dumpfe Schritte drangen an meine Ohren. Die Person war schwer und trug eine Rüstung, wie mir die Lautstärke und das leichte Metallschaben von mehreren Metallplatten verrieten mir diese Dinge.

Ein Krieger in schwerer Rüstung. Der Lautstärke und dem gelegentlichen Kratzen an den Wänden nach schloss ich auf einen Zwerg.

Eine Mischung aus kaltem Schweiß, schalem Bier, hochwertigem Öl für den Bart, etwas würziges, eventuell Gekleckertes von der letzten Mahlzeit und natürlich Metall, sowie dessen Politur.

Die Geräusche mit den Gerüchen verbunden formten ein komplettes Bild in meinem Kopf.

„Sei begrüßt, Hauptmann“, sagte ich ohne mich umzudrehen.

Das war auch nicht nötig. Mittlerweile ging keiner mehr davon aus, dass ich das tun würde.

Es machte für mich einfach keinen Unterschied.

„Sei gegrüßt, Schmied“, erwiderte mein Gast oder vermutlich Kunde.

„Was gibt es, Hauptmann?“, fragte ich ohne Umschweife.

„Meine Axt muss geprüft und geschliffen werden“, erklärte der Krieger.

„Verstehe“, kommentierte ich lediglich und streckte meine magischen Fühler aus.

„Und?“, drängte mein Besucher bereits.

„Du scheinst mich mit einem Windgeist zu verwechseln. So schnell geht das nicht“, teilte ich ihm mit, ehe ich weiter machte.

Die Schneide war stark beschädigt, aber das war bei ambitionierten Kriegern nicht verwunderlich.

Dann fiel mir auf, dass die Schäden dieses Mal tiefer gingen.

„Du brauchst eine neue Waffe“, verkündete ich schließlich. „Damit wirst du nicht mehr weit kommen.“

„Kannst du mir eine neue Schmieden?“

„Natürlich kann ich das.“

„Ich habe zur Zeit nicht viel Gold“, merkte der Hauptmann an.

„Eine Axt verzeiht auch weniger hochwertiges Metall, aber die wird nicht so gut aussehen“, entgegnete ich grimmig.

„Fürs erste wird es reichen müssen. Ich brauche mindestens drei Äxte, um vernünftig kämpfen zu können.“

„Ja.“

Ich selbst hatte nur eine Axt für den Notfall und für unbekannte Orte. Zusätzlich trug ich meist noch zwei Dolche mit mir.

Ohne zusätzliche Waffen war man aufgeschmissen, wenn die Axt mal stecken blieb.

Natürlich wusste so gut wie keiner, dass ich meine Axt auch als Waffe einsetzen konnte.

Schon Schmied zu werden war schwierig gewesen.

Kämpfen zu wollen galt für einen Zwerg wie mich als unmöglich.

Mein Lehrmeister Grim hatte mir dennoch einiges beigebracht.

„Brauchst du die Waffe schnell?“, forschte ich nach.

„Ja. In den Bergen, außerhalb der Stollen, lauert etwas düsteres“, eröffnete der Krieger. „Wir müssen uns auf mögliche Kämpfe gefasst machen.“

Eis bündelt sich in meinem Nacken. Das klang nicht sehr gut.

„Du hast die Axt in vier Tagen“, sagte ich daraufhin.

„Gut, Schmied.“

„Bis dann, Hauptmann.“

Seine Schritte verklungen bald, aber ich musste lächeln.

Jedes Mal, wenn der Hauptmann kam, war das ein gutes Gefühl, denn ihm hatte ich es zu verdanken, dass ich gut zu tun hatte.

Wenn er nicht vor fast 100 Jahren zu mir gekommen wäre, hätte ich die anderen Zwerge womöglich nicht von meinem Können überzeugen können.

Doch er war so zufrieden gewesen, dass weitere seiner Truppen zu mir gekommen waren.

Letztlich hatte sich das herumgesprochen.

Solvai - Einsame Entscheidung

Keine Ahnung wie lange ich in alten Legenden stöbere, bis meine Familie nachhause kam.

Obwohl die Neugier und die Sorge in mir brannte, hielt ich mich zurück und verstaut das Buch betont langsam, um es mir nicht anmerken zu lassen.

Erst dann begab ich mich in unseren Familienraum, der unsere Unterkünfte quasi zusammenhielt.

Dort stellte ich fest, dass nur Mama und Papa anwesend waren.

„Wo sind die Zwillinge?“, fragte ich sofort.

„Setz dich erst mal.“

Nur widerwillig kam ich der Aufforderung nach und ließ mich in einen der Hängesessel fallen, der noch etwas vor und zurück schwang.

„Redet“, forderte ich.

„Deine Schwestern sind mit eingeteilt, um nach dem Ursprung der Wolkschwächung zu suchen“, eröffnete Papa grimmig. „Sie haben noch andere erste Klasse Sylphen dazu eingesetzt.“

Ich brauchte alle Konzentration, um meine Gesichtszüge nicht entgleisen zu lassen.

Dieses ganze Klassending ging mir einfach nur auf die Nerven. Natürlich bezeichnete es nur, dass manche Sylphen stärker waren als andere, aber das änderte nichts daran, dass es ätzend war.

„Was ist eigentlich mit dem Wolkenschmied?“, schlug ich vor.

„Das ist nur eine Geschichte“, kam es von Mama.

„Eine Legende. Und die beruhen oft zumindest im Kern auf wahren Begebenheiten“, hielt ich dagegen.

„Das mit einem so magischen Zwerg ist Blödsinn. Vermutlich hat es sich um einen sehr kleinen Sylvan oberster Klasse gehandelt“, erwiderte Mama entschieden. „Wir können uns nicht mit unausgegorenen Geschichten aus längst vergangenen Zeiten beschäftigen. Stattdessen versuchen jetzt alle herauszufinden welche schädliche Magie unsere Wolken schwächt.“

„Aber...“, setzte ich an.

„Kein Aber. Wir haben keine Zeit, um Hirngespinnsten nachzujagen“, schnitt Papa mir jedes weitere Wort ab.

„Dann kann ich ja gehen.“

Typisch. Niemand nahm mich ernst und das nur, weil ich nicht so stark war wie andere.

Ohne noch weiter auf etwas zu achten, stürmte ich in meine Unterkunft und blockierte die Verbindung zu den anderen.

Manchmal ertrug ich meine Familie kaum.

Grimmig zog ich eine Mappe mit Karten aus einem Regal und öffnete sie auf dem Boden.

Es dauerte nicht lange bis ich die Karte der Geisterberge gefunden hatte.

Den Legenden nach hatten in diesen Bergen früher Berggeister gehaust und Reisende alleine mit ihren Gedanken und Empfindungen niederringen können.

Der Gedanke daran jagte mir einen eisigen Schauer über den Rücken.

Mittlerweile gab es sie nicht mehr.

Manche Geschichten erzählten, dass die Geister nur schliefen.

Aber das war mir auch egal. Weshalb ich diese Karte herausgesucht hatte, hatte einen anderen Grund.

In diesen Bergen hatten sich einige Zwergenc clans niedergelassen und es waren die Zwergenorte, die am nächsten lagen.

Sobald ich die Karte auf dem Boden ausgebreitet hatte, ließ ich mich davor sinken und starrte darauf.

Sollte ich das wirklich tun? Eine Person suchen, von der ich nicht einmal mit Sicherheit wusste, dass es sie gab?

Doch da würde ich auch Anhaltspunkte haben.

Eine willkürliche Magie jagen erschien mir schwerer, unfassbarer.

Ich atmete tief durch und konzentrierte mich auf die Karte.

Es gab zwei Tore, die in den Untergrund führten.

Mich überlief ein Schaudern. Der Gedanke unter die Erde zu gehen war merkwürdig und machte mich nervös. Das hatte ich noch nie gemacht.

Hastig schob ich diese Überlegungen zur Seite und richtete meine Aufmerksamkeit auf die Fakten. Das war leichter.

Eines der Tore war stärker frequentiert, wenn die alten Aufzeichnungen noch stimmten.

Allerdings hatte ich über Zwerge auch gehört, dass sie ihre Gewohnheiten nur ungern änderten. Von daher konnte es gut noch immer so sein.

Kurz prüfte ich den Weg zum weniger genutzten Zugang und rollte die Karte zusammen.

Für einen Augenblick dachte ich noch mal nach.

War ich kindisch? Wollte ich den anderen nur etwas beweisen?

Ein Schrei schreckte mich auf.

Mit einem Satz sprang ich zum Fenster und sah eine junge Sylphe hoch fliegen.

Noch etwas von dem vorigen Schreck war ihr anzusehen, besonders an ihrem hektischen Blick.

Erst einen Moment darauf wurde mir klar, dass die Brücke aus ihrer Verankerung gerissen war.

Nein. Tatsächlich hatte sich besagte Verankerung gelöst.

Vermutlich hatte die magische Wolke sie einfach nicht mehr halten können.

Mein Inneres zog sich zusammen.

Etwas musste unternommen werden.

Und jede Möglichkeit sollte ausgeschöpft werden.

Das taten die anderen nicht. Sie suchten nur in eine Richtung.

Entschlossen drehte ich mich herum, griff nach einer Tasche und packte die wichtigsten Dinge ein.

Karte und Hängematte verstaute ich ganz zum Schluss.

Dann flog ich los.

Nachdem ich ein Stück geflogen war, warf ich noch einen Blick zurück auf Athura.

„Auf zu den Zwergen“, flüsterte ich mir selbst zu und flog weiter.

Atil - In der Schmiede

Feuer, Metall, Werkzeuge - Magie.

Noch nicht heiß genug. Das konnte ich spüren.

Lächelnd prüfte ich noch einmal den magischen Hammer, den ich für das Ausschmieden des Auges brauchen würde.

Er war einer der Gründe, aus denen inzwischen viele Zwerge zu mir kamen. Damit konnte ich ein Auge in einer Zeit ausschmieden, für die man sonst zwei Schmiede brauchte.

Schnell zu schmieden war vielen sehr wichtig.

Besonders natürlich in Ausnahmesituationen.

Magische Verankerung und Beweglichkeit testen.

Mehrmals ertönte das vertraute Klock.

Ich ließ den Hammer stoppen und streckte meine magischen Fühler in Richtung Esse aus.

Fast soweit.

Schließlich griff ich nach der Zange und holte das erhitzte Metall heraus und zum Hammer.

Anfangen das Auge auszusmieden.

Schritte mischten sich unter das beständige TockTock meiner Arbeit.

Nur ein wenig teilte ich meine Magie, um alles zu überprüfen.

Der Geruch der Esse und des erhitzten Metalls überlagert fast alles andere.

Ich zog meine Magie zurück.

„Keine Zeit“, brummte ich lediglich und konzentrierte mich auf das, was ich zu tun hatte.

„Ich warte“, kam es zurück.

Für einen kleinen Moment war ich versucht das glühende Metall nach ihm zu werfen, aber ich hielt mich zurück.

Mit seiner Anwesenheit fühlte ich mich sehr unwohl.

Ich wollte ihn nicht in meiner Schmiede haben. Eigentlich wollte ich ihn gar nicht in meiner Nähe haben. An keinem Ort. Nicht mehr jedenfalls.

Das Metall wurde langsam wieder kälter.

Erneut in die Esse. Erhitzen.

Bisher hatte ich Harok ignoriert, aber nun richtete ich meine magischen Kräfte doch auf ihn.

Er sollte mir nur nicht zu nahe kommen.

Doch gerade tat er genau das.

Ruckartig zog ich den Dolch an meinem Gürtel und hielt ihn zwischen uns.

„Komm mir nicht zu nahe“, grollte ich ihn an.

„Musst du immer so sein?“, fragte er, war allerdings stehen geblieben. „Ich bin hier, um noch mal über uns zu reden.“

„Es gibt kein uns“, erwiderte ich grimmig. „Das war nur Beischlaf.“

„Aber Artil...“, kam es von ihm.

Grimmig trat ich einen Schritt vor und drehte den Dolch, um die Klinge seitlich von seinem Hals stoppen zu lassen.

Genauer gesagt, kurz bevor die Schneide auf die Glieder seiner Kette treffen konnte.

Bei Zwergen war andeuten eines tödlichen Angriffs oft einfach, denn sie trugen für gewöhnlich Metall an sich.

Seien es nun Ketten, Bartschmuck oder einfach eine Rüstung. Deshalb war das einfach.

„Raus, bevor ich mich vergesse und dir die Kehle durchschneide“, drohte ich entschlossen.

Ich wollte einfach nichts mehr mit Harok zu tun haben.

„Ich geh ja schon, aber du solltest wirklich noch mal über uns nachdenken“, erwiderte er und zog sich zurück.

Für eine Weile blieb ich wachsam, bis ich sicher war, dass er weg war.

Mittlerweile ging Harok mir nur noch auf die Nerven.

Anfangs war es noch richtig heiß gewesen, bis er mehr von mir gewollt hatte.

Ein Mehr, das ich nicht bereit war zu geben.

Nicht für jemanden wie ihn.

Der Alltag gut. Da akzeptierten mich Zwerge wie er inzwischen, aber wenn es gefährlich wurde, dann hielt man mich

nur für ein Anhängsel oder schlimmer noch, man dachte mich beschützen zu müssen.

Genau so war Harok.

Das war mir von Anfang an klar gewesen und ich hatte ihm von Anfang an gesagt, dass das zwischen uns nur Beischlaf war.

Doch irgendwann war deutlich geworden, dass er etwas anderes von mir wollte.

Ich hätte es wohl von Anfang an nur bei einer Nacht belassen sollen, aber der Beischlaf war so geil gewesen.

Heftig schüttelte ich den Kopf und schob diese Gedanken beiseite.

Zum Glück hatte sich das Metall inzwischen wieder genug erhitzt und ich konnte mich auf meine Arbeit konzentrieren.

Ein Auge ausschmieden am ersten Tag. Am zweiten die Klingen. Tag drei verging mit Härten und Schärfen.

Das Schwierigste kam aber an Tag vier. Zumindest für mich war es so schwer.

Der Stiel war immer kompliziert, weil er aus Holz und nicht aus Metall war.

Dafür hatte mir mein Lehrmeister allerdings auch einige Tricks gezeigt. Einen ganz besonders.

Mittels Magie Wasser mit Metallstaub verbinden und auf das Holz auftragen, um es spüren zu können.

Aber auch nicht zu viel, um nicht komplett alles zu durchweichen.

Vorsichtig die passende Form zeichnen, sobald das Metallwasser aufgetragen war.

Eine Frage des Gefühls. Mehrmals mit den Fingern darüber fahren, um ganz sicher zu sein, bevor die Form ausgesägt werden konnte.

Und besonders vorsichtig bearbeiten. Das war hart und schwierig.

Zusammenfügen der Teile dann jedoch wieder einfacher.

Solvai – Zu den Zwergen

Langsam landete ich auf dem Gipfel des Berges.

Etwas Schnee taute durch den von mir beschworenen warmen Wind.

Mehrmals atmete ich tief durch.

Ich musste unbedingt weiter runter. Dorthin wo es wärmer war.

Kälte war nichts, was ich gewöhnt war oder womit ich gut umgehen konnte.

Die magischen Wolken meiner Heimat strahlten kontinuierlich eine gewisse Wärme aus und wenn ich hinab flog, dann gewöhnlich zu schnell, um die Kälte gewisser Höhen richtig wahrzunehmen.

Doch in den Bergen war das anders.

Eilig sprang ich von meiner Position weg und flog weiter, setzte meinen Weg fort.

Zum Glück hatte ich die Karte ausgiebig studiert und musste nicht permanent nachsehen, wo ich war und weiter musste.

Seufzend ließ ich mich in ein Tal hinab sinken.

Obwohl es spätes Frühjahr war, hüllten die Schatten der Berge diesen Ort in eine gewisse Kühle.

Ich rieb mir über die Arme, ehe ich die Karte auf einem großen Stein ausbreitete.

Zwischendurch musste ich dann doch noch mal auf die Karte gucken.

Der Wind wehte durch die Baumkronen und ließ mich lächeln.

Nur direkt um mich herum war es windstill, so dass die Karte nicht einfach weggeweht werden konnten.

Künstlich erzeugt wohl gemerkt.

Für ein paar Sekunden blieb ich stehen und lauschte dem Rauschen der Blätter. Solche Momente liebte ich. Es wirkte alles so friedlich und ruhig, fast unerschütterlich.

Ein Seufzen entkam mir.

Leider war es oft trügerisch.

Entschlossen warf ich einen Blick auf die Karte und suchte den weiteren Kurs heraus.

Der Pfad zwischen den Bergen war schmal.

Kein Wunder, denn nach den Geschichten waren die Zwerge ein kriegerisches Volk und ein schmaler Weg verhinderte, dass eine Armee in voller Stärke angreifen konnte.

Dann entdeckte ich das gewaltige Tor, dass in die Felswand vor mir hineingebaut war.

Es war aus Metall, schien dick und voller Zeichen.

Meine Hände zitterten vor Nervosität.

Mir würde keine zweite Chance gewährt, wenn ich es nicht sofort schaffen würde hinein zu gelangen. Das war ziemlich sicher.

Ich musste mehrmals tief einatmen, bevor ich mich überwinden konnte, den großen Klopfer am Tor zu bedienen.

Metall schlug laut gegen Metall und die Symbole auf dem Tor glühten hell auf.

Ich zuckte kurz zusammen und trat einen Schritt zurück.

Schweiß sammelte sich in meinen Handflächen und ich wischte sie eilig an meiner Hose ab.

Es knarrte und rumorte, als sich das Tor langsam öffnete.

Drei Zwerge traten heraus.

Obwohl ich schon Bilder von Zwergen gesehen hatte, war es doch etwas anderes sie in der Realität zu sehen.

Dichte Bärte reichten ihnen bis auf die Brust. Verschiedene Dinge waren hineingeflochten, etwas Horn und Holz, Schmuck aus verschiedenen Metallen und bei einem sogar ein einzelner Knochen.

In ihren Händen hielten zwei von ihnen schwere Streitäxte.

Der Dritte hatte ein gigantisches Schwert bei sich, das fast zu groß für ihn wirkte.

Aber alle drei strahlten in ihrer kleinen, gedrungenen Gestalt absolute Grimmigkeit aus.

Mich fröstelte bei ihrem Anblick.

Tatsächlich hatte ich noch nie solche Krieger gesehen.

Sylphen verließen sich mehr auf magische Kräfte.

„Was willst du?“, fragte der mittlere Zwerg mit dröhnender Stimme.

„Ich muss zu einem Schmied“, erklärte ich.

Was für einen Schmied genau ich suchte, musste ich ihnen ja nicht sagen. Mit der Information wäre ich sicher nicht hereingekommen.

„Du bist weder Dämon, noch Elf, korrekt?“, bohrte der mittlere Zwerg erneut.

Sein Blick musterte mich und etwas Angst kroch dabei durch mich hindurch.

Ich unterdrückte den Drang ihm zu sagen, dass man das ja wohl sehen würde und wählte andere Worte: „Ich bin ein Sylvan.“

„Dann darfst du eintreten. Folge den mittleren Pfaden und du wirst Boris erreichen. Weiche nicht vom Weg ab, sonst könnten dich übereifrige Krieger töten“, sagte der Redner mit einem Klang, als würde ihm das auch nicht wirklich etwas ausmachen.

Ich schauderte erneut und musste mich zwingen hinter den drei Zwergen durch das Tor zu treten.

Wenn ich mich nicht täuschte, verbargen sich in den Schatten noch etliche weitere Zwerge und vermutlich bewaffnet.

Das Tor fiel hinter mir zu und ein drückendes Gefühl machte sich in meinem Magen breit. Beklemmend.

Ein wenig fühlte ich mich an diesem Ort gefangen.

Zu jedem weiteren Schritt musste ich mich zwingen.

Unter der Erde fühlte ich mich nicht besonders wohl.

Der Weg vor mir wurde nur von Fackeln erhellt und der Brandgeruch legte sich über alles.

Trotzdem ging ich weiter, wie unangenehm es auch war.

Es war wichtig.

Artil - Fremdes Wesen

Stumm legte ich die Axt auf dem Steintisch ab.

Sie war relativ gut geworden. Für so eine Axt.

Reiteräxte, die ich in meiner Lehrzeit für einzelne Menschen gefertigt hatte, konnte ich noch viel besser, da sie komplett aus Metall bestanden.

Das mussten die Zwerge an diesem Ort allerdings nicht wissen.

„Gute Arbeit“, lobte der Hauptmann ernst und es klirrte, als er den Beutel mit den Münzen auf den Tisch warf. „Wenn du magst, kannst du bei uns Essen.“

„Gar keine schlechte Idee. Ich bin echt etwas verspannt und muss nicht unbedingt noch kochen“, stimmte ich zu.

Der Duft von gebratenem Fleisch drang an meine Nase, noch bevor ich die Speisehöhle erreicht hatte.

Er legte sich über die Gerüche von Gestein und Metall, die meine Heimat immer durchströmte.

Es dauerte nicht mehr lange, bis ich heitere und ausgelassene Stimmung vernehmen konnte.

Fast zeitgleich kam auch der Duft von frisch gebackenem Brot hinzu und nur wenig später der von würzigem Bier, etwas Met und ein ganz klein wenig Wein.

Und dazu kam noch der ein wenig beißende Schweißgeruch. Kein Wunder, wenn sie bereits trainiert hatten.

Obwohl dass oft auch so vorkam.

Geräusche vermischten sich. Stein auf Stein. Rülpsen. Keuchen. Gegrölle. Gelächter.

Klirren von Waffen die abgestellt wurden.

Geklapper von Geschirr.

Noch weitere Gerüche konnte ich identifizieren, während ich mich der Höhle näherte.

Leder, Bartöl, Pilze, Feuer, stärker als von den Fackeln in den Höhlengängen, verbranntes Holz.

Obwohl nicht alles angenehm war, knurrte mein Magen auf.

Ich festigt meinen Griff um meine Axt, die mir immer half mich in fremder Umgebung zurecht zu finden.

So die offizielle Erklärung.

Die wenigsten wussten, dass ich auch in der Lage war mich damit zu verteidigen.

Weitere Orientierung gab mir auch mein magischer Sinn, denn so ziemlich jeder Zwerg trug irgendwelches Metall mit sich.

So musste ich zumindest nicht die Tische und Bänke nach einem freien Platz abtasten.

Da prallte ich gegen etwas oder eher gegen jemand, denn es war zu weich und der darauffolgende Fluch war endgültig Beweis genug.

Für einen kleinen Moment hatte ich auch den Eindruck, dass ein etwas frischerer Duft in der Luft war, aber die anderen waren zu stark, um sicher zu sein.

„Kannst du nicht gucken, wo du hinläufst?“, wurde ich auf eine Weise angefahren, dass ich fast gelacht hätte.

So weich und zart. Genau so klang es.

Eine Stimme, wie ich sie noch nie gehört hatte.

Und sie passte halt nicht dazu, dass die Person fluchte und schimpfte.

Andere hätten diese Stimme vermutlich für weiblich gehalten, aber da ich während meiner Lehrzeit mit Menschen und ein paar

wenigen Elfen zu tun gehabt hatte, war ich mir da weniger sicher.

„Nein, kann ich nicht“, gab ich bemüht ernst zur Antwort.

„Bist du auch noch arrogant?“, fragte die Person weiter.

Es klang so, als wäre derjenige richtig sauer und das konnte wohl kaum nur an unserem Zusammenstoß liegen.

War vorher schon etwas passiert?

„Mitnichten, nur blind“, stieß ich hervor.

Da sagte derjenige nichts mehr.

Hatte ich die Person geschockt?

„Wirklich?“, kam dann die leise Nachfrage.

Dieser Klang hätte auch von einem Kind kommen können.

Noch angestrongter musste ich das Lachen unterdrücken.

„Ja“, erwiderte ich nur schlicht.

„Verzeih. Das wusste ich nicht und ehrlich gesagt bin ich ziemlich gestresst“, gab die Person zurück.

„Wer nach Geistern sucht, kann nur gestresst sein“, rief jemand herüber.

Scharf, unfreundlich und herablassend.

„Klappe halten“, schnauzte ich in die Richtung des Rufers, ehe ich mich der Fremdenperson vor mir zuwandte. „Worum genau geht es?“

Manchmal war ich doch zu neugierig. Eigentlich sollte ich nach dem Start nichts mit der Person zu schaffen haben wollen.

Tja, die Erkenntnis kam zu spät.

„Ich suche den Wolkenschmied“, lautete die Antwort.

Leise, aber klar.

„Das ist nur eine Geschichte“, entgegnete ich und wollte mich bereits anwenden.

Das konnte doch alles nicht wahr sein.

Mit was sollte ich mich noch auseinandersetzen?

Als hätte ich nicht schon genug Probleme.

„Es ist eine Legende und da gibt es irgendwo immer einen wahren Kern. Egal, wie klein.“

Das änderte für mich nichts. Mit Hirngespinsten konnte ich mich wirklich nicht befassen.

„Und es ist meine einzige Chance“, fügte die Person wispernd hinzu.

Und ich seufzte. Zu gut wusste ich, was eine einzige Chance war.

Tatsächlich hatte mir außer Meister Grim niemand auch nur eine kleine Chance eingeräumt.

„Na schön.“ Ich konnte selbst kaum glauben, dass ich das sagte. „Ich glaube nicht an diese Geschichte, aber komm mit. Vielleicht kann ich dir einen Rat geben.“

So viel zum Thema Essen und nicht kochen müssen.

Ruckartig wandte ich mich um und verließ die Speisehöhle wieder.

Nachdem wir ein Stück gegangen waren, nahm ich es wieder wahr. Dieses Mal stärker.

Die Gerüche von der Speisehöhle wurden immer schwächer und der von frischem Wind dafür kräftiger.

Es roch nach den Winden des Frühlings außerhalb des Zwergenreichs.

Frisch und angenehm.

Solch einen Duft bekam man unter der Erde in den Höhlen sonst nicht in die Nase und ich mochte ihn, hatte ich schon früher, als der Meister und ich draußen gewesen waren.

Außerdem fiel mir auf, dass ich die Schritte der Person fast gar nicht hören konnte.

Sie Klängen sogar leiser als die von Elfen und die traten schon extrem sanft auf.

Und die Person trug keinerlei Metall an sich. Nicht einmal Schmuck, wie bei Elfen.

„Wer und was bist du?“, fragte ich deshalb, konnte die Neugier nicht zügeln.

„Ich bin Solvai, ein Sylvan“, antwortete er mir.

Also definitiv männlich. Sylvan waren immerhin die männlichen Sylphen.

Ich gab nur ein verstehendes Brummen von mir.

Kein Wunder, dass er nach frischem Wind roch.

Seine Magie war wie der Wind und sie umgab Sylphen immer und zu jeder Zeit.

Und er trat wohl auf, wie der Wind selbst.

Das konnte möglicherweise interessant werden, denn ich hatte noch nie einen Sylvan getroffen.